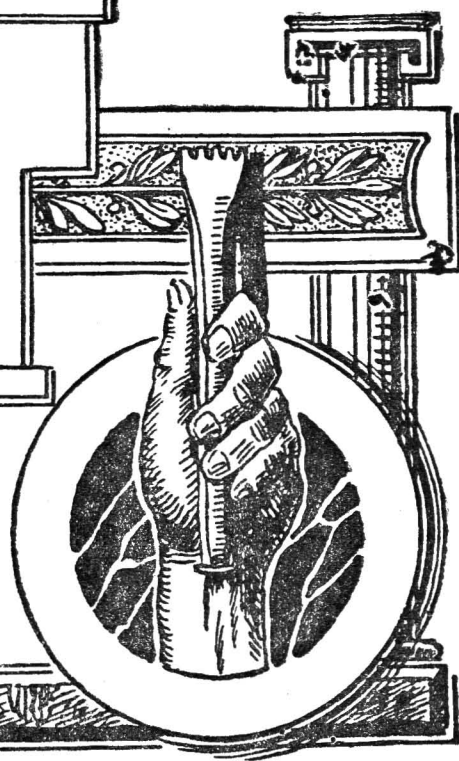
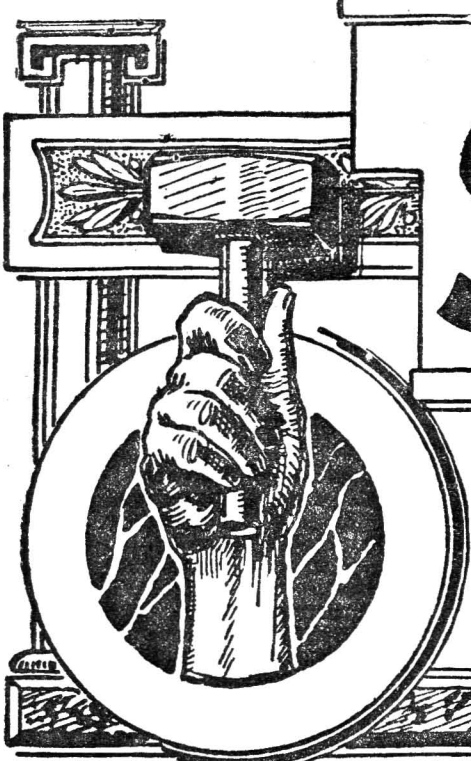


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition:
Leipzig
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg.,
von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum
berechnet und werden, ausschließlich der Todesanzeigen, nur gegen vorher
geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 48.

Sonnabend, den 28. November 1903.

7. Jahrgang.

Kollegen!

Bergeßt die Crimmitschaner Weber nicht.

Gelder sind an **Georg Treue, Berlin O.,**
Kronprinzenstraße 7, zu senden.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Roßdorf. Die Steinmengen der Firma Heinig befinden sich im Ausstand wegen Lohnreduzierung.

Nadolzschell. Zugang ist fernzuhalten. Die Kollegen verlangten, daß das nicht in ordnungsmäßigem Zustande sich befindliche Turmgerüst dementsprechend erneuert werden sollte. Aus diesem Grunde wurden Kündigungen vorgenommen, und in erster Linie unser rühriger Vertrauensmann Anton Sautner entlassen.

Die Lohnarbeits- und Organisations-Verhältnisse im Baugewerbe.*

Eine nicht uninteressante Schrift über das deutsche Baugewerbe mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiterorganisation hat Dr. Franz Habersbrunner veröffentlicht. Wenn der Verfasser im Vorwort seiner Schrift sagt, er habe sich die strengste Objektivität auferlegt, so scheint ihm dies in vielen Punkten gelungen zu sein; allerdings macht sich S. Anschauungen zu eigen, die er während seiner Tätigkeit als Sekretär des Arbeitgeberverbandes wahrscheinlich vom bekannten Oberbauratgeber Felisch, seinem damals direkten Vorgesetzten, mit in sein erschienenen Buch übernommen hat. Der Verfasser gibt an, volkswirtschaftliche Studien getrieben zu haben und aus diesem Umstände hätten wir eine etwas modernere Behandlung des gesamten Stoffs erwarten dürfen.

Inbesondere im ersten Kapitel sind Ausführungen niedergelegt, die als überlebt bezeichnet werden können. Wir wollen gleich dem Kapitel 2 etliche Betrachtungen schenken, wo die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der deutschen Maurer dargestellt werden. Es sei gleich bemerkt, daß das umfangreiche Material zu dieser Materie der Verbandsvorstand der Maurer dem Verfasser bereitwillig zur Verfügung stellte, und S. mußte dieses Material selbst als einwandfrei bezeichnen. In den Unternehmerorganen war allerdings bisher eine andre Gepflogenheit vorhanden, über Statistiken, die von Arbeitern aufgenommen wurden, zu urteilen. In Hamburg betrug der Lohn im Frühjahr 1870 bei 11stündiger Arbeitszeit 20,45—27,27 Pfg. pro Stunde. Die Maurer verlangten damals den Zehnstundentag und 36 Pfg. pro Stunde. Der entbrannte Kampf wurde durch die Kriegswirren unterbrochen, aber durch unablässiges Vorgehen, wo allerdings mächtige Kämpfe sich abspielten, stieg der Lohn in Hamburg bis zum Jahre 1900 auf 65 Pfg. pro Stunde bei 1/2stündiger Arbeitszeit. Schier unglücklich erscheint es, daß in Großstädten wie Chemnitz, Eisen, Straßburg im Jahre 1900 bei den Maurern noch die elfstündige Arbeitszeit zu verzeichnen ist. Die großen Erfolge dieser gut geleiteten Organisation werden aber auch in solchen Städten eine derartige Arbeitszeit baldigst verschwinden lassen, und im schwarzen Köln ist ja bereits der Anfang hierzu gemacht worden. In größeren Städten scheint bei den Maurern die Affordentlohnung vorzuherrschen, in 265 Orten mit 80 870 Gesellen wurde im Jahre 1900 nach diesem Mordsystem, das die Maurer mit leider nur teilweisem Erfolge aufs schärfste bekämpfen, gearbeitet, während in 806 Orten mit 78 948 Gesellen die Affordarbeit gar nicht üblich ist. Es ist diese Tatsache ein schätzenswerter Beitrag zur Bekämpfung des Affordsystems, weil immer die drakonische aber nicht salomonische Begründung gebraucht wird, Zeitlohn sei nicht durchzuführen. Unverständlicherweise unterläßt es S., das

Affordwesen überhaupt zu behandeln. Bei diesem Kapitel hätte genannter Punkt einer eingehenden Darstellung bedurft und S. diesem um so leichter nachkommen können, nachdem ihm während seiner Tätigkeit als Sekretär des Arbeitgeberbunds doch dieser Punkt nicht fremd blieb.

Es wird in der Schrift von S. auch eine Kritik der heutigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse verübt, wohl-gemerkt bloß versucht, denn der Kritiker kommt zur entgegengesetzten Anschauung, als die Ueberschrift in diesem Kapitel verspricht. Recht deplaziert ist seine Untersuchung bei dieser Gelegenheit, ob der Maurer als Saisonarbeiter gelten kann. Recht gewunden geht der Verfasser um die Beantwortung dieser Frage herum, indem er darauf verweist, daß die Maurer im Winter größtenteils andre Arbeiten verrichten, auch als Scharwerker tätig seien, und den Haupttrumpf spielt S. aus, indem er die Berufszählung von 1895 anzieht, wonach 77 171 Maurer im Nebenberufe als selbständige (?) Landwirte tätig sind. Hierzu bemerkt Páplow im Korrespondenzblatt Nr. 47:

„Habersbrunner hat sich sagen lassen, daß von den Maurern Augsburgs die große Ueberszahl solche Landwirte sind, und Schanz hat das gleiche für Würzburg nachgewiesen. Daß die große Mehrzahl solcher „Landwirte“ Bächter von einem kleinen Stückchen Land sind, worauf sie etwas Gemüse und die Kartoffeln, die den Sommer über aufgezehrt werden, erbauen, hätten Habersbrunner und Schanz gleichfalls erforschen sollen. Habersbrunner mag so etwas ahnen; denn er will selbst dann, wenn dieser Nebenberuf wirklich nicht die Tätigkeit des Mannes im Winter durch die Notwendigkeit des Dreschens usw. im Anspruch nimmt, das Baugewerbe von der Verpflichtung entlasten, Löhne zu bezahlen, die eine arbeitslose Verbringung des Winters gefalteten.“

In bezug auf die tägliche Arbeitszeit ist S. Anhänger des Zehnstundentags, und er schreibt auf Seite 45 folgendes: Ich halte die Arbeitszeit mit Rücksicht auf die Kräfte des Arbeiters, dann auf die Qualität der Arbeit, von der unter Umständen, wenigstens zum Teil, die Sicherheit des Baues abhängig ist, ferner mit Rücksicht auf die große Unfallgefahr auf Bauten, die sich für den erschöpften Arbeiter vermehrt, und endlich mit Rücksicht auf die staatsbürgerlichen und familienväterlichen Pflichten des Arbeiters für durchaus ausreichend und berechtigt. — Den 10(z-e-h-n)stündigen Arbeitstag erklärt also S. für ausreichend und berechtigt; diese Feststellung wirft auf seine sozialpolitische Stellung ein gar eigenartiges Licht, und wir erkennen hier wieder den freiwilligen Regierungskommissar für die Bauarbeitgeber. Um die 10stündige Arbeitszeit zu begründen, kommt S. mit der Definition, im Baugewerbe wird bloß 220 Tage gearbeitet und deshalb sei diese Arbeitszeit gerechtfertigt.*

Im Vorbeigehen wird auch die Streiktaktik der Maurer erwähnt, man hat auch schließlich Grund, diesem Kapitel keine allzu großen Betrachtungen zu widmen, denn es würden die Unternehmer ziemlich ruhmlos dabei wegkommen und nur aus diesem Grunde finden wir es erklärlich, daß die Rubrik: Verunglückte Ausperrungstaktik der — Unternehmer gänzlich fehlt.

Daß auch der Entwicklungsgang der Maurerorganisation geschildert wird, ist klar, und S. muß zugestehen, daß zwar dieser Verband während einer sehr unglücklichen Periode gegründet wurde, und nun zur einflussreichsten Organisation wurde.

Der Verband zählte	Pro Kopf wurde eingenommen
1891: 11 332 Mitglieder	7.79 M.
1901: 81 429	15.38

Zürwahr, in diesen Zahlen muß auch der schärfste Gegner der Arbeiterorganisation die Gewähr erblicken, daß die miserabel entlohten Bauarbeiter resp. ihre Macht erkannt haben, und diese Kraft mußten wohl oder übel schon viele recht heißspornige Unternehmer fühlen. Was werden die Unternehmer für gewaltige Augen machen, wenn sie auf Seite 77 lesen: In der Fähigkeit des Verbandes (der Maurer), auf einem kleinen Ort solche Riesensummen zu verwenden, der Streik in Halle und Gommern (wo Steinbrucharbeiter in Frage kommen) kostete 142 883.46 und 147 124.95 M., zeigt sich seine fast unbesiegbare Kraft. Nun endlich einmal ein freimütiges Urteil,

das uns allerdings nicht erst hätte von dieser Seite bestätigt werden brauchen; denn die Schlappen, die die organisierten Unternehmer in Köln, in Hannover und insbesondere in Kassel einstecken mußten, zeigen wohl am besten, wohin die Fahrt der großspurigen, eigensinnigen und manchmal unüberlegten Unternehmer geht, wenn selbige glauben, nach Belieben schalten und walten zu können.

Das Kapitel, worin die Entstehung und Entwicklung des Arbeitgeberverbandes im Baugewerbe geschildert wird, müssen wir übergehen. Wenn in seinem Vorwort S. sagt, das Diktum von Lujo Brentano, welches lautet: „gerade die Unternehmervereine sind heutzutage die wahren geheimen Gesellschaften“, sei außer Kurs gesetzt, mit der Motivierung, ihm hätte alles diesbezügliche Material zur Verfügung gestanden, so sagt dieses recht herzlich wenig; denn die ganze Darstellung über diesen Punkt ist aus den Protokollen der Unternehmerkongresse genommen. Und die Eingaben an den Reichstag, Bundesrat, einzelne Landesministerien und sonstigen wohl- und hochlöblichen Institutionen, die allem Anschein en masse angefertigt wurden, waren für den Gewerkschafter teilweise schon bekanntes Material. Aber immerhin kann uns eine gesamte Darstellung auf dem Gebiete des Baugewerbes über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie über die Entwicklung der beiderseitigen Organisationen wieder sehr — willkommen sein, auch wenn sie von einem Gegner kommt; und wir haben schon betont, daß wir S. den Willen, die Objektivität gewahrt zu haben, nicht abprechen wollen.

Die Streikklausel findet in S. einen besonderen Verteidiger, und mit recht großer Oberflächlichkeit sucht er das Gutachten des Dr. jur. Benno Hilde zu entkräften, und auf den ersten Blick ersieht man, daß er auf juristischem Gebiete mit seinen volkswirtschaftlichen Kenntnissen ein großes Fiasko erleidet, um den Unternehmerstandpunkt zu vertreten. Will man vielleicht deshalb, weil bei günstiger Gelegenheit die Maurer eine Lohnzulage erreichten, ohne Streikklausel nicht mehr auskommen können. Dann ist doch weiter die Frage aufzuwerfen, wer kürzt denn die Löhne und wer erhöht denn die Arbeitszeit? Und auf Seite 34 hat S. eine Statistik zitiert, daß erhebliche Lohnkürzungen von seiten der Unternehmer erfolgten. Wo bleibt denn hier die ungefähre Sicherung des Einkommens für die Arbeiter. Aber leider, für solche Erscheinungen haben unsere Volkswirtschaftler keine Augen, um zu sehen. Mit der Streikklausel wird es ja noch eine lange Weile haben, und es wird schließlich den Bauunternehmern gehen, wie dem listigen Fuchs mit den Trauben.

Vorläufig bürgt die Entwicklung der sämtlichen Arbeiterorganisationen, daß solche Sonderwünsche keine Aussicht auf Verwirklichung haben. Es soll bei dieser Gelegenheit aber nicht verkannt werden, daß gerade S. im Jahre 1899 bei der Berliner Maurerbewegung sich gegen die Anerkennung eines korporativen Arbeitsvertrags im dortigen Lohnbezirke ins Zeug legte, wo in der sogenannten Nachtzehner-Kommission, die nach der Sanktionierung des Arbeitsvertrags eingesetzt wurde, ein Mann vom Schlage Bömelburgs Sitz und Stimme haben sollte. Ein gewiß nicht stimmungsloses Bild im Wandel der Zeit. Hier der reaktionärste Unternehmer Felisch, dort der zähgeschickte Verteidiger der Arbeiterinteressen. Schließlich kann bei einer späteren Neubearbeitung der behandelten Geschichte der inzwischen viel leicht eingehemte Ruhm des Arbeitgeberverbandes etwas mehr berücksichtigt werden; denn es dünkt uns, in der ganzen Darstellung geht zwischen den Zeilen die Machtstellung der Maurerorganisation und deren Erfolg mit großer Deutlichkeit hervor.

Die Marmorstadt Carrara.

Die Marmorstadt Carrara bietet sehr viel und speziell für den Steinarbeiter Interessantes. Die Stadt zählt, die dazu gehörenden Dörfer mit gerechnet, gegen 30 000 Einwohner, die sich zum allergrößten Teil der Marmorindustrie widmen. Das Arbeiten in den Brüchen, an Bahnhöfen, Aufschlagen der Hammer am Marmor tönt vom Morgen früh bis spät in die Nacht hinein. Die Häuser sind alle aus Marmor gebaut, weisen aber selten Verzierungen auf. In den Erdgeschossen der Häuser sind fast durchgehend Arbeitsprodukte aus Marmor ausgestellt. Rings um Carrara befinden sich die das Material liefernden Marmorriesen, Berge von 1000 bis 1500 Meter Höhe. Im ganzen finden sich etwa 600 Brüche, in denen allein über 6000 Ar-

* Die Lohn-, Arbeits- und Organisationsverhältnisse im deutschen Baugewerbe von Dr. Franz Habersbrunner. (Verlag von Georg Böhm, Leipzig.) Preis 5.50 M.

* Hätte er das Kapitel Bauarbeiterschutz und Unfallgefahren von Heinke etwas mehr in den Bereich seiner Betrachtung gezogen, dann hätte er sich schließlich für den Zehnstundentag ausgesprochen.

beiter beschäftigt sind. Gruben von den Römerzeiten her sind heute noch im Betrieb. Die Eisenbahnen führen direkt zu den 100-150 Meter hohen Felswänden der Brüche. Von Zeit zu Zeit hört man das Hornsignal der Warner, ein Zeichen, das wieder eine Sprengung vorgenommen wird. Die gesprengten Blöcke werden dann von den Brechern, die übrigens bei anstrengender Arbeit pro Tag 1 Frank 50 Centimes bis 2 Frank verdienen, verarbeitet und zum Weitertransport oder Sägen auf die Bahnwagen geladen. Mitunter werden ansehnliche Blöcke gesprengt, so wurde in den letzten Tagen ein Stück von 20 Metern Länge und 3 Metern Höhe gebrochen. Daß dieser Transport nicht ungefährlich ist, beweisen die zahllosen Krüppel, die in der Umgegend zu finden sind. Dester geraten die gesprengten Blöcke in Bewegung und stürzen in gewaltigen Sprüngen in die Schluchten, und wehe den darin beschäftigten Arbeitern, wenn sie die Gefahr nicht rechtzeitig erkannt haben und sich in Sicherheit bringen konnten.

Nebst dem weißen Marmor werden noch einige Sorten buntfarbigen Materials den Bergen entnommen.

Wo in früheren Jahren der Weitertransport noch mit zweirädrigen Karren durch 4-12 Ochsen geschah, wird er heute durch die Eisenbahn besorgt, doch werden immer noch einige Hundert Ochsen in diesen Betrieben zu der martervollen Arbeit verwendet. Wie diese Tiere, so führen auch die Menschen kein bequemes Leben. Ihre Arbeit beginnt mit Sonnenaufgang und dauert bis spät in die Nacht hinein. Wie es möglich ist, daß die Familienväter mit ihrem Verdienst von 1.50 bis 2 Frank, höchstens aber 2.50 Frank auskommen, ist für uns ein Rätsel. Erschwerend wirkt noch der Umstand, daß viele Arbeiter stundenweit von den Arbeitsplätzen entfernt wohnen und teilweise schon um 3 Uhr morgens aufbrechen müssen, um rechtzeitig zur Arbeit zu kommen. Ihre Nahrung, die in der Regel aus einem Stück Brot und Zwiebeln besteht, nehmen sie von zu Hause mit. Erst am Abend findet die Hauptmahlzeit statt. Dieselbe besteht aus einer Maissuppe, die mit Brot und Knoblauch „gewürzt“ ist. Fleisch oder Fisch sind Luxusartikel, welche die Arbeiter fast nie zu sehen bekommen.

Die Organisation der Arbeiter zählt etwa 5000 Mitglieder. 3000 hiervon haben einen eignen Verband gegründet, besitzen ein eignes Sekretariat, sowie ein monatliches Organ Il Marmista. Die Beiträge sind aber so gering, daß ein Gedeihen des Verbands ganz unmöglich ist. Leider befinden sich in der Leitung des Verbands einige extreme Anarchisten, die ohnehin ein Gedeihen der gewerkschaftlichen Organisation mehr hindern als fördern. Außer diesem Verband bestehen noch einige Steinarbeitersektionen mit etwa 1000 Mitgliedern, die dem Bauarbeiterverband Italiens, mit Sitz in Turin angehören.

Aus dieser Zweipartigkeit der Organisation entwickeln sich beständig Kämpfe der Arbeiter untereinander, Kämpfe, die außerordentlich heftig sind, was zur Folge hat, daß die Mitgliederzahl des Marmorarbeiterverbands immer mehr zurückgeht. Der letzte Kongreß der Arbeitskammern Italiens sah sich denn auch infolge dieser gehässigen Streitigkeiten gezwungen, die Arbeitskammer Carrara aus dem Verbande auszuschließen.

ein, als die wirtschaftliche Aktion. Die eingezwängten Energien der organisierten Arbeiter finden dann ihren Abfluß beim Stimmkasten und nicht in der Fabrik. . . . Jedoch ist zu bemerken, daß auch in England und Amerika, wo die Gewerkschaften größere Bewegungsfreiheit haben, die politische Aktion der Arbeiter immer weiter um sich greift. Die politische Arbeiterbewegung scheint jetzt etwas Allgemeines und Unvermeidliches zu sein. Die deutschen Arbeiter sind in dieser Beziehung etwas weiter voraus, mittlerweile vermeiden sie aber alle gewerkschaftlichen Erzeße, die der Entfaltung der englischen und amerikanischen Industrie so hinderlich sind.“

Die Times geben dann eine Zusammenfassung der verschiedenen gesetzlichen Beschränkungen, die den deutschen Arbeitern die Organisation und das Streikpostenstellen erschweren, und beschreiben die drei verschiedenen Gewerkschaftsgruppen: die freien Gewerkschaften, die Kirch-Dunderschen und die christlichen.

Den freien Gewerkschaften wird die Mission zugeschrieben, die Sozialdemokratie zu einer Reformpartei zu machen: „Die freien Gewerkschaften werden gewöhnlich auch sozialdemokratische genannt, aber ihre Beziehungen zur Partei sind nicht klar festgelegt. Es scheint nur, daß beide einander suchen und sich gegenseitig beeinflussen. Die Gewerkschaften bilden große Organisationen, die vorzügliche Instrumente für politische Aktionen werden können, andererseits ist die sozialdemokratische Partei eine parlamentarische Macht, die sehr viel für die Gewerkschaften tun kann. Aber man muß beachten, daß in dem Maße, wie die Partei durch die Stimmen der Gewerkschaftler an Kraft zunimmt, sie auch langsam und widerwillig, aber sicher und unvermeidlich ihr Programm und ihre Taktik modifiziert. Die arbeitenden Klassen wollen ihre Lage verbessern durch Eroberung eines größeren Anteils an allem, was das Leben leichter gestaltet. Aber sie wollen weder den Klassenkampf noch die Revolution, obwohl sicherlich einzelne Arbeiter an die ganze Theorie des Sozialismus glauben. Für diese Annahme spricht auch die Entwicklung der antisozialistischen Gewerksvereine. Diese Tatsache, verbunden mit dem bedeutungsvollen Umstand, daß die sozialdemokratische Partei ihre Haltung in dem Maße modifiziert, als ihre Wahlerfolge zunehmen, zeigen ziemlich klar, wohin die Richtung geht. Die Arbeiter wollen viele Dinge, die nichts mit der „Vergesellschaftung der Produktionsmittel“ zu tun haben. Und sie werden diese Dinge erhalten, wenn nicht alle, so doch einige nach und nach. Und in dem Maße, wie die Arbeiter Konzessionen erhalten, werden sie gemächlich den Klassenkampf samt der Vergesellschaftung der Produktionsmittel fallen lassen. Die Sozialdemokratie wird nicht die erste Bewegung sein, die vom Erfolge gestorben ist.“

Diese Erklärungsweise der deutschen Sozialdemokratie ist durchaus englisch. Sie ist auch anderswo verbreitet. Merkwürdig ist nur, daß der Times-Korrespondent die Dresdener Resolution 130 verschweigt. Im übrigen gibt er zu, daß die deutschen Kapitalisten die Gewerkschaften mit einer Intensität hassen und fürchten, wie sie nur noch in Amerika, aber in England nicht mehr vorkommt.

Borwärts.

Das deutsche Gewerkschaftswesen in englischer Beleuchtung.

Vor einiger Zeit sandten die Times einen ihrer Mitarbeiter nach Deutschland, um die wirtschaftlichen und kulturellen Zustände zu untersuchen und darüber zu berichten; die Korrespondenzen mögen für Engländer wohl belehrend gewesen sein, für Deutsche enthalten sie nichts Beachtenswertes. Dagegen macht er in einem Bericht über das deutsche Gewerkschaftswesen einige Bemerkungen, die eine Wiedergabe verdienen.

In den Times vom 17. November stellt er vor allem fest, daß das deutsche Recht betreffs Gewerkschaften enger ist als das englische oder amerikanische. Die deutschen Arbeiter haben weniger wirtschaftlichen Spielraum, deshalb wenden sie sich um so eifriger der Politik zu. „Dieser Punkt ist wichtig, denn obwohl die politische und wirtschaftliche Aktion dieselben Ziele verfolgen und obwohl die politische Aktion diese Ziele vollständiger realisieren kann, als die wirtschaftliche, so arbeitet doch die politische Aktion viel ruhiger und greift weniger störend in die Industrie

An die deutschen Steinarbeiter!

In gegenwärtiger Periode macht sich wieder ein großer Zug von Steinarbeitern in die Schweiz bemerkbar, was uns veranlaßt, hier zur Kenntnis zu bringen, daß in der Schweiz ebenfalls Mangel an Arbeit ist. Eine Herreise ist nur ausgemorgenes Geld für die Kollegen. Ebenso kommt es vor, daß Kollegen hier die Wanderunterstützung beziehen wollen, ihre Statuten und Abmeldung aber nicht genau in Ordnung haben; wir teilen mit, daß wir nur dann Unterstützung verausgaben, wenn allen Pflichten gegenüber der Organisation entsprochen ist.

Für den Steinarbeiter-Verband der Schweiz
Rob. Kolb.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungs-Berichte sogenannte Oktavbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Berlin II. Am Dienstag, den 17. November, fand hier im Englischen Garten die übliche Monatsversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt der Referent, Genosse Kiesel, einen trefflichen Vortrag über die Entwicklung der

Arbeiterorganisationen in den letzten 25 Jahren. Reicher Beifall lohnte den Genossen für seinen Vortrag. Von der Diskussion wurde Abstand genommen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung: Abrechnung der Streik- und Tarifkommission, erklärten die Revisoren diese als richtig. Beim Punkt Verschiedenes wurde beschloffen, am 12. März 1904 einen Maskenball zum Besten der Krankenunterstützungskasse abzuhalten. Es wurde sodann noch beschloffen, den Crimmitschauer Webern 50 Mark aus der örtlichen Kasse zu bewilligen und später Sammellisten auszugeben.

Dortmund. Hier tagte am 8. November eine leider schlecht besuchte Mitgliederversammlung. Im 1. Punkt hielt der Gauleiter, Kollege Schmidt, einen Vortrag über Organisation und deren Entstehung. Er beklagte sich über den schlechten Besuch der Versammlung und ermahnte die Kollegen, angesichts der hiesigen Verhältnisse doch ein wenig mehr Eifer an den Tag zu legen. Unter Punkt 2 erwähnte der Vorsitzende einige Mängelstände auf hiesigen Plätzen. Unter Punkt 3 wurde zur regen Beteiligung an der Gewerbegerichts Wahl ermahnt, darauf war Schluß der Versammlung.

Erfurt. Der Zustand der hiesigen Steinmehnen ist behebbar und zwar durch einen Vergleich vor dem Gewerbechiedsgericht. Bekanntlich wurden bei etlichen Firmen in Erfurt in letzter Zeit vorzugsweise verheiratete Kollegen entlassen, und dieses auch im Steinarbeiter Nr. 44 unter der Rubrik Versammlungsberichte zum Ausdruck gebracht. Nun verlangen die Unternehmer Walter und Hartmann, daß dieser Bericht widerrufen werde, was unsererseits nicht geschah, indem wir der berechtigten Meinung waren, unsere Darstellung sei mehr als berechtigt, indem es die Taktik der Unternehmer zu sein schien, Entlassung der verheirateten Kollegen. Ueberdies hätten ja die Unternehmer sich wegen einer Verächtigung selbst an die Redaktion des Steinarbeiter wenden können, was aber unterblieb. — Nun entließen die Firmen Walter und Hartmann am 16. November die verheirateten Kollegen, währenddem die übrigen Kollegen sich solidarisch mit den Entlassenen erklärten und in den Ausstand traten. Die stattgefundenen Verhandlung vor dem Gewerbechiedsgericht am 21. November ergab zwar das Resultat, daß alle Kollegen sofort die Arbeit wieder aufnehmen konnten, mußten uns aber bequemen, folgende Verächtigung im Steinarbeiter einzurücken zu lassen:

1. Die in Nummer 38 vom 19. Sept. 1903 unter Korrespondenzen Erfurt gebrachte Notiz, daß die Unternehmer beim Bau der Kunst- und Gewerbeschule die anerkannten Bedingungen nicht eingehalten haben, entspricht nicht den Tatsachen. Wie wir uns aus dem vorgelegten Vertrag überzeugt haben, ist seitens den Magistrats zu Erfurt die Bedingung, daß sämtliche Arbeiten vor dem Unternehmer am hiesigen Platze ausgeführt werden sollen, für Kalksteinarbeiten ausdrücklich außer Kraft gesetzt worden, und weiter

2. Die in Nummer 44 vom 31. Oktober 1903 unter Korrespondenzen Erfurt gegebene Darstellung, betreffend den Ausschluß der verheirateten Arbeiter, wäre besser unterblieben, da die tatsächlichen Unterlagen nicht genügenden Anhalt zu dieser Abfassung bieten. (Es folgen die Unterschriften.)

Hamburg II. Am Sonntag, den 15. November, fand bei b. Salzen, Caffamacherreihe 15/17, eine gut besuchte Mitglieder-versammlung statt. Die Tagesordnung war: 1. Abrechnung vom Vergnügen; 2. Unsere nächsten Aufgaben; 3. Interna. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Kollege in den Verband aufgenommen und das Protokoll der letzten Versammlung vorgelesen. Zum 1. Punkt erstattete Kollege Spanhake die Abrechnung vom Vergnügen; dieselbe schließt mit einem Ueberblick vom 29.12.1903 ab. Diese Summe wurde laut Antrag Tölk contra Siebold den um den Reinfundentag kämpfenden Textilarbeitern in Crimmitschau überwiesen. Zum 2. Punkt referierte Kollege Siebold über: „Unsre nächsten Aufgaben“. Die Notwendigkeit und die Vorteile der Gewerkschaftsbewegung behandelnd, berief er sich auf Joh. Jakob, „daß der künftige Kulturforscher und Kulturgeschichtsschreiber der Gründung einer noch so kleinen Arbeiter-Organisation mehr Bedeutung beimessen werde, als etwa der Schlacht bei Sadowa.“ Redner betonte, daß die Gewerkschaften aber noch andere Aufgaben hätten, als höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit zu erstreben. So seien z. B. die Bauarbeiter schon seit Jahren bestrebt, durch Bauarbeiterchutz für das Leben und die Gesundheit ihrer Berufsgenossen einzutreten; auch andre Berufe seien bemüht, die sanitären Verhältnisse ihrer Werkstätten oder Arbeitsräume zu bessern; sei es, daß sie gesetzliche Vorschriften erstreben, oder mit Hilfe ihrer Organisationen dem Unternehmer diese Verbesserungen zum Schutze ihrer Gesundheit abzutrotzen versuchen. Auch sei es Zeit für die Marmorarbeiter, vermehrte Aufmerksamkeit ihren Arbeitsräumen zu schenken. Siebold ging dann des näheren auf die Entstehung der Denkschrift und den Inhalt derselben ein, die Hamburger Verhältnisse hiermit vergleichend. Das Resultat der Denkschrift hätte für uns keinen Schutz gebracht, und es sei nicht zum mindesten dem Einfluß der Steinindustriellen zuzuschreiben, daß die Verordnung zu dem geworden, was sie ist; und trotzdem erklären diese, das Geschäft könne dieses nicht tragen. Siebold wies auf das erhabene Schauspiel hin, daß die Arbeiter selber kraft ihrer Organisation auf die Einhaltung der Verordnung hindrängen müssen. Unsre nächsten Aufgaben seien nun, die Mängelstände der Hamburger-Altonaer Werkstätten durch Fragebogen

Es herbstelt draußen . . .

Wenn die Blätter fallen und die Bäume ihre dürr gewordenen Äste gegen den Himmel strecken, wenn das Quecksilber im Thermometer zusammenkracht, weil die Luft rauh geworden, wenn die Sonnenstrahlen matt herniederglänzen, dann geht es wie eine große, leise Klage-melodie durch unsre belebte Welt. Der aufmerksame Forscher und überhaupt alle jene, welche nicht gedankten- und empfindungslos an den bunten Erscheinungen der Natur vorübergehen, sie hören das Lied vom Werden und Vergehen der organischen Wesen. Das große Sterben von Feld und Wald, von jeder ein Lieblingsbema der Dichter, ist für den empfänglichen Menschen immer etwas Stimmungsvolles. Es drängen sich im Vergleiche zum Menschenleben auf, das gerade so dem Wechsel unterworfen ist, wie alles Lebende in der Natur. Er schreitet über das welke Laub dahin und gedenkt der Zeit, da das Leben auch über unsre Gräber dahinschreiten wird, achtlos, gleichgültig und ohne Erbarmen. Was ist jeder einzelne von uns, als ein kleines Blättchen im großen Menschenwalde? Eine handvoll Erde, ein leichtes Säuflein Stoffes, ein unsagbar geringer Teil jenes mächtigen Alls, das wir um uns haben.

Und wissen wir nicht auch längst, daß der einzelne Mensch fast völlig machtlos und dem allgemeinen Geschehen gegenüber genau dasselbe ist, wie ein Blatt am Baume, das vom Winde bewegt wird? Gewiß, eines haftet fester am Zweige als da andre und dennoch fallen sie alle herab und werden zertreten, verfaulen im Grunde, um den Stoff zu neuem Erstehen zu geben. Wie viele Menschen halten sich nicht auch tapfer gegen die Unbilden des Lebens, wie viele trotzen den Stürmen und werden schließlich doch herabgerissen und zertreten. Die Stürme im Walde entwurzeln oft den stärksten Eichbaum, während die biegsame Fichte der Vernichtung entgeht. So auch zuweilen im Menschenleben: der sich dem Sturme trotzig entgegenstellt, sich nicht beugen läßt wird gefällt. . . . Und gerade im Arbeiterleben kommt

das besonders oft vor. Die Unternehmerrache sucht sich zuerst die Hervortretenden, die Wortführer, die die Sache aller zu vertreten haben und sich der Willkür entgegenstellen. Freilich verstehen sich diese in der Regel infolge ihres Temperaments und beweglichen Geistes auch wieder an eheften zu helfen. Der Mannstrahl des Unternehmers schlägt auch manchmal daneben. . . .

Und noch ein Beispiel. Wir schreiten über die Höhen und durch den Wald; da sehen wir, wie sich die geschlossene Masse gegenseitig schützt, sich die einzelnen ziemlich gleichmäßig entwickeln und zur Höhe streben. Welch ein prächtiger Anblick, so ein schöner Fichtenwald. Aber hier und da stehen auch einige Bäume vereinzelt in der Lichtung. Wie zerzaust, wie verkümmert sehen sie aus. Die Stürme rütteln und schütteln sie unbehindert, wehr- und schutzlos stehen sie da und der nächste stärkere Anprall schmettert sie zu Boden.

So auch der Mensch, wenn er allein steht, wenn er sich nicht einfügt in die große Masse, wenn er glaubt, nur für sich allein leben zu müssen. Wehrlos und schutzlos steht er den Stürmen des Lebens gegenüber da. Und ist er gar ein Proletarier, wie wird er gerüttelt und zerzaust und wie bald streckt es ihn dahin. Fügt er sich aber ein in die Schar seiner Klassengenossen, lebt er mit ihnen und für sie, so kann er, mag er noch so schwach sein, den ärgsten Stürmen trotzen. Wie sich die Bäume im Walde aneinander schmiegen und im Sturmesbrausen einer den andern stützt, wie der dicke geschlossene Wald eine mächtige Wehr bildet gegen den heranströmenden Feind, so auch ist das organisierte Proletariat groß und stark und keine Macht der Erde kann es vernichten. Als einzelne schwach und hilflos wie das dünne Fichtenstämmchen, schließen sie sich zusammen in der Organisation, schmiegen sich aneinander, stützen sich gegenseitig, und die tausend und abertausend Schwachen bilden zusammen eine unüberwindbare Einheit voll Kraft und Majestät gerade so wie der rauschende Wald.

Die regelmäßigen Herbststürme treffen uns alle, die

wir zum Proletariat gehören. Möge keiner vergessen, was er ist. Und möge keiner glauben, daß er allein den Stürmen trotzen könne. Eine Weile mag er's aushalten, wenn er gute Wurzeln hat, aber für jeden kommt der Tag, da es ihn endlich doch niederschmettert, wie der Föhn den stärksten Baum. Nur in der Vereinigung, nur in der Organisation ist die Kraft, die allen Widerwärtigkeiten des Lebens zu trotzen vermag. Nur das Zusammen-schaffen aller Kräfte gibt die Möglichkeit des Widerstands, die Gewißheit des Siegs. Von unten herauf, aus jedem einzelnen schwillt die Kraft, indem der einzelne sein Leben dem Ganzen und das Ganze dem einzelnen widmet. Einer für alle, alle für einen, das ist das Lösungswort des kämpfenden Proletariats und nur in diesem Zeichen kann es siegen.

Von unten herauf, aus der Erde treibt der Saft in die welken Zweige! Aus der Mutter Schoß steigt das neue Leben des Frühlings!

Auch der Völkerfrühling kann nur aus der Tiefe des Volks heraufwachsen, aus den namenlosen Massen, die nichts ihr eigen nennen, als ihre Arbeitskraft, die aber erfüllt sind von dem Drange nach Freiheit und Recht, nach Wahrheit und Gerechtigkeit.

Wenn die Blätter fallen, tönt's wie ein Klage Lied um uns her. Aber auch ein Kampf Lied brauft durch den Hain. Es ist der prophetische Stürmgang des in der Tiefe der Erde sich vorbereitenden und rüstenden Leuzes. Eine Mahnung zugleich an alle jene, die tatenlos dem Ringen und Kämpfen ihrer Kameraden und Klassengenossen zusehen. Das Volksreich der Zukunft steigt nicht wie ein Paradies aus den Wolken hernieder — es will in mühevoller, ausdauernder Arbeit aufgebaut werden. Frage daher jeder herzu: Balken für Balken, Stein für Stein!

Die Grundmauer einer schöneren freieren Zukunft bildet die festgefügte, sturmstrotzende, gewerkschaftliche Organisation. Sie schult und führt die Massen der darben-den Proletarier. Sie bringt ihnen die Erkenntnis ihrer Stärke und Macht und mit dieser endlich das Sonnenparadies der Zukunft.

genau festzustellen, das Material dann dem Gewerbeinspektor zu überweisen, soweit die Betriebe dessen Kontrolle unterstehen. Die kleineren **ökonomisch** der Polizeibehörde, und wenn dieses nicht fruchtet, an der Öffentlichkeit die Missetaten der Werkstätten unter Namennennung zu beleuchten. Bei der nächsten Lohnbewegung seien dann bestimmte Forderungen in dieser Hinsicht zu erheben. Redner führte einige Beispiele, sich auf die Gewerbeordnung berufend, an. Der Unternehmer Sch. sei schon seit Jahren zur Einrichtung einer Frühstücksbude gedrängt, habe zwar im Keller, wo weder Mond noch Sonne scheint, eine solche hergestell; die Kollegen haben jedoch auf dieselbe verzichtet. Bei der nächsten Kontrolle von seiten der Beamten wird dann von Sch. gesagt: „Ja, meine Arbeiter wollen es nicht!“ So denkt man dann davonzukommen. Redner ersuchte um Zustimmung, daß der örtliche Vorstand beauftragt werde, die Fragebogen herauszugeben, und ersuchte um genaue Ausfüllung derselben. Neben hätten wir auch Material zur Förderung der neunstündigen Arbeitszeit. Die Versammlung beschloß demgemäß und sah von einer Diskussion ab. Zum 3. Punkt: Internes, kam der Bau eines Gewerkschaftshauses zur Sprache; es wurde jedoch von einer Diskussion abgesehen. Es wurde beschlossen, diese Sache bis zur nächsten Versammlung zu vertagen. Zu der geplanten Konferenz soll auch in der nächsten Versammlung Stellung genommen werden. Es wurde betont, daß die Tagesordnung wohl nicht wichtig genug sei, die Kosten zu rechtfertigen, die dadurch entstehen; richtiger wäre es, wenn über gesetzliche Bestimmungen betr. Einrichtung und Beschaffenheit in Marmorwerkstätten verhandelt würde. Hierauf Schluß der Versammlung.

Mainz. Am 8. November fand in der Restauration zur Wanz eine ziemlich gut besuchte Versammlung statt. Kollege Dippel aus Frankfurt hielt einen Vortrag über Solidarität und Kollegialität; derselbe wurde von den Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit angehört. Am Schlusse erntete der Redner lebhaften Beifall. Gewählt wurden: als Statistiker Kollege Johann Rösch, ins Gewerkschaftskartell Kollege Lufas.

München. Am Sonntag, den 15. November, früh 10 Uhr, tagte im Restaurant Müllerbad, Hans-Sachs-Straße, eine Stein- arbeiterversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag über Konsum und Genossenschaften und ihre Bedeutung für die Arbeiter. 2. Diskussion hierüber. 3. Verbandsangelegenheiten. Zum ersten Punkt sprach als Referent Genosse Anton Bauer, der in zweifelhäufiger Rede Ursprung und Entwicklung des Genossenschaftswesens, sowie die Hindernisse, die zu bekämpfen waren, schilderte. Referent führte auch zahlreiche Beispiele der Konsumvereine anderer Länder vor, um die Vorteile des Genossenschaftswesens für die Arbeiter zu erweisen. Schließlich führte der Referent aus, wie sich der Konsumverein Seidling-München seit kurzer Zeit so stark vergrößert hat, daß in Bälde wieder neue Filialen errichtet werden müssen. Beim zweiten Punkt: Diskussion, schlossen sich mehrere Redner den Ausführungen des Referenten an. Die Versammlung sollte dem Referenten Beifall und versprach, tatkräftig für die Verbreitung des Konsumvereins einzutreten. Beim dritten Punkt: Verbandsangelegenheiten, wurden interne Angelegenheiten besprochen. Zum Schluß teilte ein Kollege mit, daß in der Ludwigsstraße Leute eingestellt werden.

Posen. Am 18. November fand hier eine Besprechung der hier am Orte beschäftigten Steinmehlen statt. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl, 2. Zweid. der Organisation, 3. Tarifberatung, 4. Verschiedenes. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender Kollege Georg Schrich, als 2. Vorsitzender Kollege May Dube und als Schriftführer Kollege Stanis. Hoppe. Als Revisoren sind gewählt worden: Kollegen Jzinski und Adamski. Zur Ausarbeitung eines Tarifs wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt. Da wir uns hier in einer Tarifberatung befinden, so diene dieses den reisenden Kollegen zur Kenntnis. Reiseunterstützung wird ausbezahlt bei Kollegen Georg Schrich, Posen O. 5, Kronprinzenstraße 41, pt.

Radolfzell. Im Laufe der vorigen Woche kam es zweimal vor, daß das Gerüst des Kirchturmes, auf welchem Steinhauer beschäftigt waren, gebrochen ist. Es sah sich nun die betreffenden Kollegen veranlaßt, das Bubenrecht einzuberufen, zu welchem nun der Bauführer der Firma Hirling und einer der Unternehmer hergeholt wurden. Diejenigen Kollegen, welche in den Buben arbeiten, beschwerten sich auch wegen mangelhafter Durchführung der Bundesratsverordnung betr. Arbeitsbuden. Die obgenannten Herren suchten die Schuld so gut wie möglich von sich abzuwälzen, woraufhin wir den Meister Hirling selbst verlangten. Derselbe war aber momentan abwesend. Durch diese Antwort aber nicht entmutigt, begaben sich sämtliche Kollegen in unser Lokal zur eingehenden Besprechung. Es wurde eine Kommission gewählt, welche mit dem Meister verhandeln sollte. Diese erhielt zur Antwort von dem Meister: „Ich lasse mir von den Steinhauern keine Vorschriften machen und besonders im Winter. Diejenigen, welche unter diesen Verhältnissen nicht weiter arbeiten wollen, können es ruhig bleiben lassen. Es bleiben mir immer noch so viele Leute treu, daß ich die Arbeit fertigstellen kann.“ Es sind aber von den 31 Mann, welche die Firma Hirling beschäftigt, 31 organisiert. Wir müssen leider selbst zugeben, daß sich unter diesen noch Ver-räter befinden. Im weiteren Verlauf der Versammlung kamen wir zu dem Beschluß, unsere Klage dem bischöflichen Bauführer mitzuteilen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Auf diese Klage hin wurde aber am andern Tag die Bude verbessert und ebenfalls das Gerüst. Am Donnerstag wurde einigen Kollegen gekündigt, worunter auch unsern Vorsitzenden Sautner, und zwar mit der Bemerkung, daß die Firma Hirling beabsichtigt, die Organisation zu zerstören, und daß der nachfolgende Vorsitzende, wenn er sich im geringsten etwas erlaube, ebenfalls entlassen werde. Es wurde den Kollegen, denen gekündigt war, auf so grobe Art und Weise entgegengesprochen, daß sie sich veranlaßt fühlten, das Geschäft sofort zu verlassen. Wir verlieren in dem Vorsitzenden ein sehr strebendes Kollegen, der immer für die Interessen des Verbandes voll und ganz eingetreten ist.

Radolfzell. Am Sonntag, den 15. November, fand im Lokal zum Lamm eine mäßig besuchte Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Monatsabrechnung. Diese wurde von den Revisoren für richtig befunden. Im 2. Punkt, Verschiedenes, wurde beschlossen, daß den ausgesperrten Textilarbeitern in Crimmitschau eine Unterstützung zuteil werden sollte. Diese wurde zusammengeestellt aus dem Uberschuß, welcher von der Krangspende für einen verstorbenen Kollegen verblieb, und aus freiwilligen Gaben. Im weiteren Verlauf der Versammlung warnte der Vorsitzende vor Wirtschaftsstreit und Ausplaudern von den Versammlungen in den Wirtschaften. Ferner forderte er zum Beitritt in den sozialdemokratischen Verein auf. Zwei Kollegen sind abgereist, drei kamen zugereist und fünf wurden neu aufgenommen.

Regensburg. Am 15. November fand hier eine Stein- arbeiterversammlung statt, welche etwas schwach besucht war. Der Vortrag zu Punkt 1 wurde vertagt wegen schwachen Besuchs der Versammlung durch fernstehende Kollegen. Zum 2. Punkt referierte Kollege Kürzinger über die Lohnverhältnisse in den hiesigen Werkstätten. In Arbeit stehen hier 45 Kollegen, von denen 13 Kollegen organisiert sind. Der jährliche Durchschnitts- verdienst beträgt 796 Mark. Indem der Referent noch andre Durchschnittslöhne mit den hiesigen verglich, betonte er, daß wir fest zusammenhalten und für den Verband agitieren müssen, dann werden auch hier in Regensburg bald andre Löhne bezahlt. Es wurden noch vier Kollegen aufgenommen, dann erfolgte Schluß der Versammlung.

Straßburg i. E. Sonntag, den 15. November, tagte hier eine schlecht besuchte Mitgliederversammlung, in welcher der Kassierer die Abrechnung vom dritten Quartal verlas. Die Revisoren bekundeten deren Richtigkeit. Der Kartellbericht erstattete der Kartelldelegierte. Da der Gauleiter am Erscheinen verhindert war, gab der Vorsitzende den Bericht von der Gau- konferenz. Unter Verschiedenem wurden noch einige örtliche Angelegenheiten erörtert, worauf der Vorsitzende zum besseren

Verständnis der Versammlungen ermahnte und die Versammlung um 12 Uhr schloß.

Springe. Am 15. d. M. fand hier eine öffentliche Stein- arbeiterversammlung statt, welche von den auswärtigen Kol- legen gut, von den hiesigen aber schlecht besucht war. Kollege Müller-Sameln referierte über das Thema: Warum organisieren wir uns? Lebhafter Beifall wurde dem Redner für seine trefflichen Ausführungen zuteil. Im Anschluß hieran ergriff der frühere Kollege Steingrube, Vorsitzender des hiesigen Arbeiterbildungsvereins, das Wort, um die Gründe darzulegen, warum die hiesige Zahlstelle eingegangen war. Selbiger glaubte es auf die Laubheit des Gauvorsitzandes zurückführen zu müssen. Ja selbiger scheute sich nicht, die Vermutung auszusprechen, daß Kollege Müller nur des Mammons willen Agitation betriebe, was unter den Versammelten großen Unwillen hervorrief. Nach- dem Kollege Müller die Grundlosigkeit dieser Behauptung klar- gelegt, ließen sich vier Kollegen aufnehmen. Von der Errichtung einer eigenen Zahlstelle mußte abgesehen werden.

Anm. des Berichterstatters: Ob es wirklich zu den Gepflogenheiten eines Politikers, wie Herr Steingrube es sein will, gehört, in Gewerkschaftsversammlungen weit zurück- liegende Ereignisse wieder aufzufrischen und sie denjenigen, welche die Notwendigkeit der Organisation begreifen, als Abschreckungs- mittel vor Augen zu halten, erscheint mir äußerst fragwürdig. Hier hätte man doch alle Ursache, den Hader und die Zwietracht zu beseitigen, anstatt sich gegenseitig zu zerfleischen; gehört doch hier ein Tagelohn von 3 Mark nicht zu den Seltenheiten, und das bei Kirchen- und Villenbauten. Wenn es dem Herrn Stein- grube mit der Arbeitersache wirklich ernst ist, wird er nicht umhin können, seine Taktik in Bälde einer gründlichen Revision zu unterziehen. Hoffentlich halten die wenigen Getreuen hier- selbst fest zur Fahne.

Wörth a. M. Am Sonntag, den 19. November, fand im Gast- haus zum Anker in Trennfurt eine ziemlich gut besuchte Stein- arbeiterversammlung statt. Es referierte Kollege Hermann aus Frankfurt über das Thema: Warum organisieren sich die Stein- arbeiter. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen. Es zeich- neten sich sofort sieben Kollegen ein. In einer regen Diskussion wurden die Missetaten auf den einzelnen Werkstätten besprochen und festgestellt, daß dieselben nur durch die Organisation beseitigt werden können. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen noch- mals auf, dem Verband beizutreten und für denselben zu agitieren.

Nichtigstellung.

Betreffs des Berichtes von Osterwald im Steinarbeiter Nr. 44, wo die Kollegen laut Versammlungsbeschuß mich als Lügner hinzustellen versuchten, möchte hiermit folgendes zur Aufklärung dienen. Es war im Mai l. J., als ich in Springe in Arbeit trat und bei meiner Nachfrage nach dem Vertrauensmann mit dieser äußerte, daß die hiesige Zahlstelle eingegangen sei und er bereits alles Material an die Geschäftsleitung zurück- geschickt habe, aber mir mitteilte, daß Monate vergingen, ehe man die Mühe fand, es im Steinarbeiter zu veröffentlichen. Des weiteren teilte er mir noch mit, daß Osterwald gesperrt sei und zu gleicher Zeit einen Streit an die Geschäftsleitung angemeldet habe, der aber von der Geschäftsleitung nicht ge- nehmigt wurde mit der Motivierung, sie hätten überhaupt keine Lust, zu arbeiten.

Dies die persönliche Erklärung des Kollegen Uhlend, früher Vertrauensmann in Springe, mir gegenüber, und ich weise alle gegen mich erhobenen Anschuldigungen entschieden zurück.

Bremen. Votermann, Steinmeh.

Zur vorstehenden Erklärung teilt uns Kollege Uhlend in Springe folgendes mit:

Wie kann Votermann solche Aeußerungen machen; ich bin hier in Springe und habe Osterwald noch nicht gesehen, ich habe die Sache auch im Steinarbeiter gelesen, da haben ihn die Kol- legen von Osterwald als einen Lügner hingestellt, was er auch überhaupt ist. Votermann, der denkt sich, wenn er einen Kol- legen angibt, dann ist die Sache erledigt. Votermann sagte doch in der Versammlung in Hamburg, er wolle sich schrift- liches Material verschaffen, was Votermann bis heute noch nicht aufweisen kann. Das sind lauter solche Kol- legen, wenn sie in eine Versammlung kommen, dann melden sie sich einmal zum Wort und machen Aeußerungen, die sie gar nicht verantworten können, sie wollen nur im Versam- mlungsbericht glänzen.

Karl Uhlend.

Soziales.

Wie kommt das Volk zur Welt? Auf der letzten Natur- forscher- und Ärzteversammlung in Kassel hat Dr. Frank (Köln) einen Vortrag über das Thema „Die Geburtshilfe in der Wohnung des Proletariats“ gehalten. Einem Bericht über seine Ausführungen in der Münchner Medizinischen Wochenschrift Nr. 43 entnehmen wir folgendes: Die Ge- burtshilfe im Hause der Armen liegt noch im argen. Die Gründe sind ungenügende Bezahlung der Armenhebammen, ungenügende Kontrolle derselben und die häuslichen Sorgen um Speise und Trank und Haushalt. Nicht alle proleta- rischen Geburten können in Anstalten und Äylen abgemacht werden, da die Zahl der Anstalten nicht ausreichen würde, auch spielen ethische Gesichtspunkte, z. B. der Häuslichkeitssinn, hierbei eine Rolle. Frank sucht an der Hand seiner Statistik von zirka 3500 Fällen nachzuweisen, daß auch in der ärmsten Hütte die Frauen gesund bleiben können, wenn alle in Betracht kommenden Kräfte der öffentlichen Wohl- fahrt (Frauenvereine, Hauspflegevereine) zu gemeinsamem Handeln sich vereinigen. Er macht folgende Vorschläge: 1. Die Armenhebammen müssen für ihre Leistungen ent- sprechend bezahlt werden; 2. in den Großstädten müssen Zentralstellen eingerichtet werden, wo abwechselnd Armen- hebammen die Wache haben; 3. die Armenhebammen müssen in ihrer Tätigkeit von einem angeestellten Frauenarzte kon- trolliert werden; 4. die Wohltätigkeitsvereine sollen die häuslichen Sorgen übernehmen; 5. da, wo Kliniken, An- stalten, Äylen bestehen, könnte die Kontrolle vielleicht von dieser Seite ausgehen und hier könnten die Zentralstellen sich befinden. — Wohltätigkeitsvereine und private Mild- tätigkeit, weiter geht es nicht. Meint man es wirklich ernst mit der Gesundheit des Volkes auch in dieser Beziehung, so trete man doch für unsere Forderungen ein: Verstaatlichung der Geburtshilfe, weitgehendster Schutz der schwangeren Frauen, die erwerbsmäßig sein müssen und in allererster Linie unterstütze man die Arbeiterschaft in ihrem Bestreben, sich einen besseren, höheren Lebensunterhalt zu erringen.

Auch nicht schlecht. Einem seit April 1885 bei Krupp beschäftigten Schmied, der auf Meißel arbeitete, wurde auf- gegeben, ständig vier Meißel ins Feuer zu legen, da er sonst zu unproduktiv arbeite. Diesem Anfinnen begegnete der Schmied mit dem Einwand, daß ihm dadurch der Stahl leicht verbrennen könne, auch sei er nicht in der Lage, im fertigesten Tempo während der ganzen Arbeitsdauer zu schmieden. Während früher zwei Schmiede in diesem Be- trieb auf Reparatur beschäftigt waren, soll jetzt ein Schmied die Arbeit bewältigen. Dem Widerspruch des Mannes folgte am 13. Oktober d. J. die Entlassung. Der so auf die Straße Gesezte stellte nunmehr den schriftlichen Antrag an die Werksleitung, ihm seine Pensionsbeiträge für die

8 1/2 Jahre seiner Tätigkeit zurückzuerstatten. Die Antwort hat folgenden Wortlaut:

Herrn Essen, Segerotstraße

Gußstahlfabrik Essen-Muhr, den 2. November 1903.

Die in Ihrem Gesuch vom 17. v. M. gegen Herrn Woschel erhobene Inanspruchnahme ist sachlich durchaus un- wahr und in der Form höchst ungehörig.

Zur Erstattung von Beiträgen ist die Pensionskasse gemäß § 15 des Statuts weder verpflichtet, noch auch nur berechtigt. Eine freiwillige Zuwendung aus ander- weiten Mitteln kann nach Lage der Sache gleichfalls nicht in Frage kommen.

Friedrich Krupp, Aktiengesellschaft.

Erst knauert die Firma, die schon viele hundert Mil- lionen Mark aus der deutschen Arbeiterschaft — die muß doch die Steuern schließlich aufbringen — für unproduktive Massenmordinstrumente herausgeholt hat, an der Arbeits- kraft eines Schmieds, und dann wirft sie den armen Kerl auch noch auf die Straße. Das ist schon schief genug gehandelt; aber daß sie dem Schmied die während 8 1/2 Jahren geleisteten Pensionsbeiträge vorenthält und sich dabei auf ein rigoroses Statut beruft, das geht doch übers Bohnenlied. Schöne Wohlfahrtseinrichtungen, diese Pen- sionskassen!

Welche Nachteile hat ein Verletzter dadurch zu gewär- tigen, daß er sich der Krankenhausbehandlung entzieht?

Ueber diese Frage hat soeben das Reichsversicherungsamt eine interessante Entscheidung gefällt. Ein Arbeiter hatte sich zwar der von der Berufsgenossenschaft angewiesenen Heilbehandlung unterzogen, er widersetzte sich jedoch mehrfach den Anordnungen des behandelnden Arztes und ver- ließ schließlich eigenmächtig die Anstalt. Die Berufs- genossenschaft verweigerte hierauf jede Entschädigung und stellte dem Verletzten nur den Wiedereintritt in das Kranken- haus frei. Die hiergegen von dem Betroffenen eingelegte Berufung wurde vom Schiedsgericht für Arbeiterversiche- rung zurückgewiesen. Auf den Rekurs des Arbeiters hob jedoch das Reichsversicherungsamt in diesen Tagen das schiedsgerichtliche Urteil auf und wies die Berufsgenossen- schaft an, eine Rente festzusetzen. Es führte etwa folgendes aus: Die Auffassung der Berufsgenossenschaft entspricht zwar der früheren Rechtslage, sie läßt sich indessen mit den jetzt geltenden Vorschriften der neuen Unfallversicherungs- geetze nicht mehr vereinigen. Da die Gesetze (das Ge- werbeunfallversicherungsgesetz in § 23 Abs. 2) eine positive Vorschrift über die Folgen der Verweigerung des Heil- verfahrens enthalten haben, so bedarf es der Prüfung, ob hierdurch die gesamte Materie neu und erschöpfend geregelt ist. Diese Frage sei zu bejahen. Das sei ausdrücklich in den Motiven zu § 7a der Regierungsvorlage gesagt. Nach allen diesen Bestimmungen hatte die Berufsgenossenschaft Stellung zu dem Antrage auf Rente des Verletzten zu nehmen, auch wenn dieser sich ihren Anordnungen entzogen hatte. Hierbei stand der Genossenschaft allerdings frei, gegebenenfalls von dem ihr auf Grund des § 23 Abs. 2 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes zustehenden Recht Gebrauch zu machen. Sie konnte also prüfen, ob sich der Kläger tatsächlich „ohne geschlichen oder sonst triftigen Grund“ der Heilbehandlung entzogen hat, ferner, ob „durch sein Verhalten die Erwerbsunfähigkeit ungünstig beeinflusst wird“, und endlich, ob er „auf die im erwähnten § 23 an- gedrohten Folgen hingewiesen worden ist“. Auch, dann, wenn alle diese Voraussetzungen vorliegen, hat die Ge- nossenschaft die Rente festzusetzen, es steht ihr nur das Recht zu, die Rente „auf Zeit ganz oder teilweise zu versagen“. Die Entschädigung kann daher stets nur auf eine vorher zu bestimmende Zeit oder nur zeitweise, nicht aber dauernd versagt werden. Bei Bemessung der Dauer der Entziehung wird zu berücksichtigen sein, daß eine völlige Willkür nicht Platz greifen darf und daß es nur die Absicht des Geses- gers war, durch die Versagung der Entschädigung einen wohlthätigen Druck auf den Verletzten auszuüben, damit sich dieser dem angeordneten Heilverfahren zu seinem eignen Besten unterzieht.

Gerichtliches.

Ein freisprechendes Urteil des kaiserlichen Amts- gerichts Straßburg wegen angeblichen Vergehens gegen den berichtigten § 153 der Gewerbeordnung. — Drei Steinmehlen standen vor den Schranken: Dieselben hatten gerichtliche Entscheidung gegen die ihnen zugeteilten poli- zeilichen Strafgebote erwirkt. Zwei hatten je sechs Wochen und der dritte im Bunde einen Monat Gefängnis zudi- tiert erhalten. Ihr Verbrechen war darin gefunden worden, daß sie den Steinhauer Wallner sen., auch Schieferdecker genannt, auf dem Arbeitsplatz, wo sie zusammenarbeiteten, längere Zeit hindurch in verschiedener Weise geärgert und beschimpft haben sollen. Das Gericht sprach jedoch die Angeklagten frei. Die Kosten des Verfahrens einschließlich der Verteidigung fallen der Staatskasse zur Last. Zur Begründung der Entscheidung wird unter anderm an- geführt: „Daß indessen keineswegs ermittelt werden konnte, ob dies (die Beschimpfung) mit Beziehung auf den damals besprochenen, übrigens gar nicht zum Aus- bruch gekommenen Streit geschehen ist, da die Zeugen, auch Wallner selbst, diesbezüglich nur unbegründete Ver- mutungen aussprechen konnten. Daß umgekehrt sogar sehr wahrscheinlich war, daß das Auftreten gegen Wallner da- her kam, daß er sich stets getrennt von den andern Ar- beitern gehalten und die Teilnahme an deren Zusammen- trüffen und dergleichen abgelehnt habe. Daß somit von einer Verurteilung wegen des den Angeklagten zur Last gelegten Gewerbevergehens keine Rede sein konnte. Daß bezüglich der Kosten der Verteidigung zu berücksichtigen war, daß sie sich, namentlich nach den zahlreichen im Laufe des Jahres 1903 erfolgten Verurteilungen wegen Streif- vergehens, von schweren Strafen bedroht fühlen konnten.“

Infolge des glatten Ausgangs des Prozesses wollen wir unterlassen, die Einzelheiten wiederzugeben, aus welchen diese Angeklagte Arbeiterchaft jedoch soll es sein, sich vor unlauteren Elementen zu hüten, und Diskussionen, welche Streitangelegenheiten betreffen, zu vermeiden. Die Denunzianten oder richtiger die Verräter an der Arbeiter- sache lauern oder reizen sogar noch dazu, um nachher ihre Arbeitsbrüder hineinzulegen. Befagter Wallner hat jüngst die Aufnahme in unsere Organisation nachgesucht, welches Gesuch durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt wurde. Vielleicht ist für ihn bei den „Christlichen“ der richtige Platz. Bei uns nicht.

Rundschau.

Zu der Massenaußspernung in Crimmitschau, resp. zur Unterstützung der Ausgesperrten macht die Holzarbeiterzeitung folgende sehr berechtigte Bemerkung in der Nummer 47: „Wir bedauern, daß nicht längst, wie 1896 beim Hafnarbeiterstreik in Hamburg, seitens der Gewerkschaftsvorstände die Initiative ergriffen worden ist, um Mittel für den Kampf der Textilarbeiter Crimmitschauer aufzubringen. Ist die Ausgesperrung daselbst von geringerer Bedeutung als der Hafnarbeiterstreik in Hamburg? Nein! In Crimmitschau stehen Tausende seit lange organisierte Arbeiter im Kampf, in Hamburg waren es in der großen Mehrheit Indifferente. Sind die organisierten Kämpfer in Crimmitschau der Unterstützung weniger wert als die unorganisierten in Hamburg? Wir hatten erwartet, als erste Tat der Konferenz der Zentralvorstände einen zündenden Aufruf zur Unterstützung der Kämpfenden in Crimmitschau im Korrespondenzblatt zu lesen, anstatt ein Protokoll über Dinge, zu deren Beratung eine Konferenz wohl weniger dringend notwendig war. Wir erwarten, daß die Generalkommission sich nochmals umgehend mit den Vorständen in Verbindung setzt und eine Sammlung in die Wege leitet. Was hin und her, ob es zu ihren Funktionen gehört, sich um Streiks der Gewerkschaften in Deutschland zu kümmern oder nicht. (Als Arrangeur der Sammlungen für auswärtige Streiks wird sie ja anerkannt.) Wir meinen, aus ihrem leider gezwungenen negativen Verhalten beim Generalstreik der Glasarbeiter sollte die Lehre gezogen werden, in diesem ganz Deutschland durchzitternden Kampf nicht ebenso zu verfahren wie damals, d. h. die Dinge gehen zu lassen, wie sie gehen. Wir haben das Gefühl, daß die Konferenz der Vorstände nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet war, im obigen Sinne tätig zu sein. Geschehen ist jedenfalls nichts, sonst hätte der Aufruf vom Gewerkschaftskartell in Crimmitschau sich erübrigt.“

Frühstück a. B., 14. November. (Unfall.) Zu dem am benachbarten Kapenberg gelegenen Steinbrüche wurde der Arbeiter F. Richter aus Krositz durch das Schwungrad einer Steinbrechmaschine erheblich am rechten Bein verletzt, so daß seine Ueberführung nach dem Diakonissenhause in Halle erfolgen mußte.

Das Ende des Benrhy-Streiks. Nach einem dreijährigen opferreichen Kampfe für das Gewerkschaftswesen erklärten sich am letzten Sonnabend die Steinarbeiter der Schieferbrüche von Bethesda (Wales) zur bedingungslosen Aufnahme der Arbeit bereit.

Die Leute sind vollständig besiegt und hängen nunmehr von der Gnade des walisischen Junkers, Lord Benrhy ab. Das Elend, das die Streikenden während ihrer dreijährigen Kampfperiode erlitten, läßt sich kaum beschreiben. Denn zu den unvermeidlichen Entbehrungen der Arbeiterfamilien kamen noch die Austreibungen aus ihren Häusern und die Auswanderungen aus ihrer Heimat, mit der sie Generationen hindurch verknüpft waren. Die Opfer, die die britische Gewerkschaftswelt diesem Konflikt gebracht hat, sind ebenfalls bedeutend, sie dürften sich auf mehrere Millionen Mark belaufen. Aber es mußte alles nicht gegenüber dem Entschlusse Lord Benrhys, das Prinzip des kollektiven Unterhandelns nicht anzuerkennen. Wenn wenigstens die Arbeiter aus dieser Niederlage lernen möchten, daß das Gewerkschaftswesen seine notwendige Vollendung im Sozialismus finde. Dies ist indes sehr unwahrscheinlich. Die Liberalen sorgen schon dafür, daß die Trades-Unionisten „praktisch“ bleiben. Die walisischen Arbeiter wählen durchweg liberal. Sie sind auch radikal, aber ihr ganzer Radikalismus erschöpft sich im religiösen Sektenswesen und in rednerischen Phrasen von Freiheit und Menschentum. Einer ihrer Vertrauensmänner, der walisische Abgeordnete Lloyd George, ließ sich während des Streiks einmal dazu hinreißen, mit dem Antrage auf Nationalisierung (Verstaatlichung) der Schieferbrüche zu drohen. Allein die liberale Partei, deren Mitglied er ist, trieb ihm diese Mucken bald aus. Sie gestattete ihm, über Lord Benrhys Tyrannie die greiflichsten oratorischen Phrasen zu gebrauchen, sonst aber beim liberalen, gesunden Menschenverstand zu bleiben und den Arbeitern nichts von Nationalisierung zu sagen. Lloyd George, der ein sehr begabter Redner ist, wird allem Anschein nach im nächsten liberalen Kabinett einen Unterstaatssekretärposten erhalten. Und die Arbeiter von Bethesda werden auf ihren Landsmann stolz sein.

Rieser Zustände.

Die Zahlstelle Riesa wird immer noch als eine der besseren gehalten, da sich die Kollegen annehmbare Arbeitsbedingungen geschaffen haben. In letzter Zeit sind jedoch, die vorerwähnten Tarifstreitigkeiten gar nicht eingerechnet, Zustände eingerissen, die verdienen, bekannt gegeben zu werden. Bei der Firma Müller ist es seit längerer Zeit Gebrauch geworden, eine ganze Anzahl Leute einzustellen und nach 14 Tagen oder 3 Wochen wieder auf die Landstraße zu werfen, wo es doch meistens gar nicht nötig ist. Wenn man bedenkt, daß es nur fremde, reisende Kollegen sind, die davon betroffen werden, braucht man sich nicht zu wundern, wenn dann überall, hauptsächlich im Logis und in den Wirtschaften Fäsen gezogen werden, da die Kollegen in der kurzen Zeit ihres Hierseins mit dem besten Willen nicht in der Lage sind, allen ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Im Geschäft dann ein großes Hallo ob der schlechten Steinmehle, wenn wieder ein Kollege abrückte und vergaß, zu bezahlen, doch die Ursache davon wollen die Herren Unternehmer weder hören, noch verstehen. Bei der Firma Förster ist es lektthin vorgekommen, daß Kollegen, welche einmal von der Arbeit fernblieben und ihr Stück nicht fertig stellten, andern Tags vom Polier die Antwort bekamen: „Haben Sie gestern keine Arbeit gebraucht, heute habe ich kein Stück, kommen Sie morgen noch einmal nachfragen.“ Auf Vorstelligwerden einer dreigliedrigen Kommission erklärte der Vertreter des Geschäfts, daß es künftighin jedem, wer es auch sei, ebenso ergehen werde. Kollegen, an Euch liegt es, derartige Vorkommnisse zurückzuweisen. Unterlaßt es, Euch durch gegenseitige persönliche Reibereien und Stänkereien bloß zu stellen, wo dann die Arbeitgeber den lachenden Dritten spielen. Darum, erscheint zahlreich in den Versammlungen und schwänzt nicht, seid einig untereinander und unterlaßt das Persönliche, dann werden derartige Zumutungen nicht gestellt werden.

Immer dasselbe.

Herr Casal, Bildhauer und Atelierbesitzer in Friedenau, schon durch verschiedene nichtarbeiterfreundliche Handlungen bekannt, scheint mit denselben nicht aufhören zu wollen, bevor ihm nicht ein ordentlicher Denktzettel von den organisierten Beschäftigten erteilt worden ist und er die Macht der Organisation gefühlt hat.

Er wirkt fortwährend in Italien Gehilfen an und zwar für eine Arbeitszeit und einen Lohn, welcher nicht mit den Berliner Arbeitsbedingungen übereinstimmen. Sobald nun diese Gehilfen die Berliner Verhältnisse kennen gelernt haben, und von Casal dasselbe verlangen, was andre Firmen gewähren, werden die Leute entlassen und von Casal neue Kräfte aus Italien geholt. Ein großer Teil der Italiener bleibt nun in Berlin, auf diese Art werden die Arbeitskräfte vermehrt und der Kampf um dieses elende Dasein den andern Kollegen noch erschwert.

Vor zwei Wochen hat der Zentralverband der Bildhauer Deutschlands durch Briefe an italienische Zeitungen die italienischen Kollegen aufmerksam gemacht, wie sie sich zu verhalten haben.

Es wäre gut, wenn die Organisation der Steinmehle diesem Beispiele folgen würde. Auch bei Casal werden nämlich Ueberstunden gemacht, ohne daß dieselben tarifmäßig bezahlt werden. Um dies ausführen zu können, sind jedoch Leute, welche jahrelang bei ihm gearbeitet haben, entlassen worden und durch neue Kräfte ersetzt worden. Auf diese Art wird Casal in seinem Atelier Herr im Hause sein.

Der letzte Streik gab ihm schon eine gute Lehre, aber wenn er noch so weiter macht, werden wir an dieser Stelle weitersprechen, denn die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei Casal bedürfen unbedingt der Regelung.

Zur amerikanischen Wirtschaftskrise.

Der Fränkischen Tagespost schreibt man aus New York: Durch die gefante großkapitalistische Presse geht das kindische Bestreben, die Ursache des Niederganges der Geschäfte den „maßlosen Ansprüchen“ der Arbeiter zuzuschreiben, durch welche die Fortsetzung des erfolgreichen Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkte verhindert worden sei. Wie lächerlich gering aber der — übrigens nur von einem Bruchteil der Arbeiter errungene — Mehrbetrag ist, den das Kapital an die Arbeit aus dem von derselben herausgepreßten Arbeitsvertrag „abspießen“ mußte, geht aus dem eben erschienenen Bericht des statistischen Bureaus von New-Yersey über die Maschinenindustrie dieses Staates hervor, in dem das statistische Material doch sicherlich auch noch zugunsten des Kapitals frisiert ist. Danach befanden sich im letzten Fiskaljahr (geendet am 30. Juni) in dem Staat 95 Etablissements dieser Industrie, davon 30 Privatfirmen, 65 Gesellschaften gehörend, die hauptsächlich für die Fabrikation von Lokomotiven, Druckpressen, Konservendbüchsen, Zigarrenmaschinen, Dampfmaschinen aller Art, Gas- und Wassermotoren sowie Nähmaschinen. Die Zahl der Arbeiter betrug von 14329 bis 16642 (die Differenz war veranlaßt durch Mangel an Material infolge der starken Nachfrage nach, allen Arten Eisen und Stahl sowie eine Anzahl Streiks in mehreren Zweigen der Industrie), und die Gesamtlöhne betrugen 9365484 Dollar oder per Arbeiter 597,52 Dollar gegen 574,36 Dollar im vorhergegangenen Jahr, somit ein Mehr an Jahreslohn von 23,16 Dollar, d. i. noch nicht 50 Cents pro Woche.

Hierbei ist aber noch in Betracht zu ziehen, daß zwar die „salarierten“ Beamten nicht eingerechnet sind, aber sehr wahrscheinlich die hochbezahlten Werkführer, die niemals zu jenen gezählt werden. Da die Lohnhöhungen in fast allen Zweigen dieser Industrie beinahe ausschließlich von den qualifizierten Arbeitern errungen worden sind, und zwar, nebenbei bemerkt, meistens im letzten Jahr der Prosperität, da sie sich vorher mit der vermehrten Arbeitsgelegenheit begnügt hatten, und die Gewerkschaftslöhne zwischen 2,50 bis 3,50 Dollar variieren, so kann man sich auch hier ein ungefähres Bild über die „hohen Löhne“ machen, welche die ungelerten Arbeiter erhalten haben.

Leider ist in dem Bericht nicht angegeben, wie hoch der Anteil an dem Produktionsertrag war, der im letzten und vorhergegangenen Jahr auf das Kapital entfallen ist. Da die Produktion eine stetigere und die Arbeit zweifelsohne eine intensivere war, wie dies stets der Fall zu sein pflegt, wenn die Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit oder Erhöhung des Lohnes durchgesetzt haben, so dürfte die Erhöhung des Anteils noch eine bedeutend größere gewesen sein als diejenige, die der Arbeit zugefallen. Darüber ging man also in diesem Bericht wohlweislich hinweg.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Effen a. d. Ruhr. Die Reisetkarte auf den Namen Aug. Hinz lautend, geb. im August 1871 zu Effen, ging verloren. Vor Mißbrauch wird gewarnt.
Der Vertrauensmann.

Konstanz. Die Reiseunterstützung wird von jetzt ab durch Karl Staudinger, Kassierer, Schultheißstraße (Platz Mars) ausbezahlt.

Demitz-Thumitz. Der Steinmehle Karl Ganskow, Postierer, geb. am 4. Mai 1857 zu Joachimsthal, Verbandsbuchnummer 6115, ist abgereist, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen.
A. Güttig, Kassierer.

Beucha-Brandis. Der Steinmehle R. Schade, geboren den 8. September 1858 zu Patersschitz, Buchnummer 6561, ist von hier abgereist; sein Buch liegt in größter Unordnung hier.
Der Vertrauensmann.

Bittermark. Der Steinmehle Paul Focke aus Brandis hat sein Buch in größter Unordnung liegen gelassen.
Der Vertrauensmann.

Adressen-Änderungen.

Mes i. Lothr. Die Reiseunterstützung wird beim Kassierer A. Lehmeißter, Devaux les ponts bei Mes, von 6—8 Uhr abends ausbezahlt.

Unsen (Kreis Hameln). Vorsitzender Fritz Kohlenberg, Steinmehle, Unsen. Kassierer August Heuer, Steinmehle, Unsen.

Hodenaue-Neudorf (Schlesien). Vertrauensmann Wilh. Kühn.

Kadolzschell. Vertrauensmann: Kollege Stein.

Düsseldorf. Die Reiseunterstützung wird von morgens 9 bis abends 8 Uhr bei dem Kassierer Nikol. Hendle, Eisenstr. 104, III., ausbezahlt.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 16. bis mit 21. November 1903. Düsseldorf, Broichüre 1.—; Magdeburg, Beitrag 128.—; Hasserode, Eintrittsmarken 2,50, Beitrag 39,36; Dresden, III. Qu. 212.—; St. Vilt, Beitrag 42.—, Eintrittsmarken 4.—, IV. Qu. 3,60;

Magen, III. u. IV. Qu. 2,40; Leopoldthal 29,44 (?); Straßburg, Inlerat 9,10; Crimmitschau, Beitrag 9,20, Delegiertensteuer 1.—; Nürnberg, III. Qu. 29.—; Worms, IV. Qu. 4,20; Offenbach, Beitrag 64.—, Eintrittsmarken 2.—; Nebra, Rest 1902 36,38; Deutmannsdorf, Streikunterstützung 20.—; Böhmisch, Beitrag 2,90; Jena, Beitrag 16.—; Nördlingen, Beitrag 28.—, Delegiertensteuer 3,50; Königsbrück, Beitrag 28.—; Plauen, Streikunterstützung 60.—; Untergimpeln, IV. Qu. 0,90; Breslau, III. Qu. 24.—; Benig-Nadwig, Streikunterstützung 18,65, Gesetzbücher 4,75, IV. Qu. 36.—; Striegau, Beitrag 500.—; Dortmund, Beitrag 2,40; Stettin, Beitrag 12.—; Wittweida, Beitrag 100.—, Inlerat 0,70, Eintrittsmarken 5.—; Landau, Beitrag 12,32, Eintrittsmarken 5.—, Gesetzb. d. Org. 1.—; Osnabrück, III. Qu. 9.—; Frankfurt a. Main, Beitrag 90.—; Straßburg, III. Qu. 24.—; Hemsbach, III. Qu. 1,20; Neudorf, Beitrag 320.—; Charlottenburg, IV. Qu. 3,60 (Gentisch); Würzburg, Beitrag 13,20; Leipzig II, Beitrag 64.—; Colmar, Beitrag 50,24; Unsen, Beitrag 28.—, Eintrittsmarken 18.—, Delegiertensteuer 7.—, Stempel 1,50, Gesetzb. d. Org. 1.—, Hauptbuch 2,50, Farbflüssig 0,50; Hodenaue, Streikunterstützung 20.—; Postfa, Beitrag 6,40; Wien, III. Qu. 13,20, Broichüren 1,62; Rücknit, Beitrag 224.—
Felix Bange.

Briefkasten.

Konstanz, St. Senden wir Deine 18 Nummern in einem Paket, so kostet das Porto 20 Pf. in zwei Sendungen verpackt dagegen beträgt dasselbe bloß 13 Pf. Deinem Wunsche kann nicht nachgegeben werden. Das Gesandte können wir leider nicht verwerten, spätere Berücksichtigung ist uns genehm.

Anzeigen.

Granit.

Große Posten polygonale Pflastersteine, Reichensteine, Berliner Bordplatten u. Bordschwelle sind zu vergeben.

Offerten unter **Ch. 24** an die Expedition d. Blattes.

Deutsche Frauen!

Gedenket der Handweber!

Sie bitten um Abnahme von Tischtüchern und Servietten, Tee- und Kaffeegedecken, Hand-, Büchschneider- und Staubtüchern, Bettzeugen in weiß und bunt, Leinwand in allen Breiten, Taschentüchern, Hemden- und Schürzenstoffen usw. Auf Wunsch alles fertig genäht und gestickt!

— Vollständige Aussteuer! —

Viele lobende Anerkennungen. — Muster u. Preise portofrei.

Vereinigte Lausitzer Handweber

Scholzle u. Gen.

Geschäftsstelle: Linderode Nr. 96 (Lausitz).
Nur 3,40 Mk. kostet 1 Duzen 42 x 100 cm große halbweiße Küchenhandtücher mit roter Kante.

Glas-Christbaumschmuck



hochfeines Sortiment, über 300 Stück bessere moderne Sachen, als mit Chenille überzogene Eisfugeln, Leuchtugeln mit Licht, Vogel, Fische, Weihnachtsmann, Trampeten, Gloden, Leuchtblumen zum Aufkleben, große Engel, hochfeine Baumspitze mit Silberhelm usw. versende franko gut verpackt für nur 5 Mk. Gratis füge dieser Sendung einen patentierten Lichthalter mit drehbarer Leuchtugel und zwei Paket Lametta bei. Kleineres Sortiment, 170 Stück, 3 Mk. (Nachnahme 30 Pf. mehr). Hierbei gratis 1 Engel u. 1 Paket Lametta.

Max Heumann
Lauscha, S.-M., No. 58.

Dankagung.

Hierdurch zur Nachricht, daß am 9. d. M., früh gegen 4 Uhr, meine Festung von einem gemeinen Subjekt, einem Dienstknecht, durch Anzünden in einen Schutthaufen verwandelt wurde. Ich muß zunächst den Herren Steinmehle Junge, Scholz, Zetter, Quast und Franke von hier nochmals danken für die erste Hilfe zur Rettung meines Kindes, meines Mobilars und des gesamten Viehbestandes, welches dieselben mit Lebensgefahr retteten.

Durch diesen Vorfall ist den Steinmehle und Brecher aus den Betrieben von hier und Umgegend ihr Vereins- und Versammlungsort sowie den Fremden die Herberge vernichtet worden. Ich werde aber zum Frühjahr durch Neubau für geräumige Lokaltäten Sorge tragen und glaube wohl, daß mir später die Kunst und das Vertrauen der Steinmehle und Brecher erhalten bleibt, wie bisher, und sie mich unterstützen werden.

Przibilla und Frau.
Benig-Nadwig i. Schl.

Todes-Anzeigen.

Am 1. November starb in New York (Amerika) unser Kollege

Karl Kopp

aus Bilshausen (Eichsfeld)

an Typhus und Lungenentzündung.

Leicht sei ihm die Erde!

Einige Verbandskollegen in Hildesheim.

Am 19. November starb unser Kollege, der Marmor-schleifer

Max Nikol

im Alter von 36 Jahren an Gehirnschlag.

Leicht sei ihm die Erde!

Die Organisation der Steinarbeiter von Dresden und Umgegend.